

Anatol Stefanowitsch (Berlin)

Der Shitstorm im Medium Twitter

Eine Fallstudie

Abstract: In internetgestützten Medien ist eine Reihe von medienspezifischen Kommunikationspraktiken entstanden – vom Flaming und Trolling aus der Frühzeit des Internet bis zum für die Sozialen Medien charakteristischen *Shitstorm*. In diesem Beitrag befasse ich mich anhand einer Fallstudie eines von mir als „personalisiert“ bezeichneten Shitstorms gegen die Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch mit der Frage, inwiefern diese Form des Shitstorms mit den medialen Eigenschaften sozialer Netze – speziell, des Netzwerks *Twitter* – zusammenhängt und welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen er benötigt.

1 Einleitung

Das „Internet“, speziell die Sozialen Medien, werden in der öffentlichen Diskussion seit längerem für eine zunehmende sprachliche Entgrenzung verantwortlich gemacht. Der Eindruck einer Zunahme ist dabei schwer überprüfbar: Die Kommunikationsmedien, die alltagssprachlich als „das Internet“ bezeichnet werden, schaffen einen beispiellosen öffentlichen Kommunikationsraum, zu dem mehr Menschen Zugang haben, als zu irgendeiner Form der Öffentlichkeit zuvor. Für die Sichtbarkeit von Kommunikation vor und nach Erfindung des Internet gibt es deshalb keinen gemeinsamen Maßstab.

Dass es internetspezifische Kommunikationspraktiken gibt, die durch sprachliche Entgrenzung gekennzeichnet sind, steht dagegen außer Frage. Schon in der Frühzeit des Internet haben sich in den ungenau als „Netzgemeinde“ bezeichneten Communities of Practice Begriffe wie *Flaming* und *Trolling* etabliert, neuere Beispiele sind z.B. *Cybermobbing* und *Shitstorm*. Sprachliche Entgrenzung war also immer ein salienter Aspekt netzgestützter Kommunikation.

Für einige dieser Kommunikationspraktiken ist die Existenz des Internet notwendige Vorbedingung. Eine von diesen will ich im vorliegenden Beitrag daraufhin untersuchen, wie sie sich aus den Eigenschaften des Mediums ergibt, in dem sie sich abspielt: Den *Shitstorm* (vgl. Lobo 2013; Stegbauer 2018 und in diesem Band), bei dem es sich, grob gesagt, um eine in kurzer Zeit auftretende nicht oder nur lose koordinierte Vielzahl empörter Äußerungen gegen eine einzelne Person oder Organisation handelt. Ich beschränke mich dabei auf ein konkretes soziales

<https://doi.org/10.1515/9783110679885-010>

Netzwerk, *Twitter*, da das Internet selbst aus meiner Sicht kein Medium, sondern technisches Substrat für eine Reihe sehr unterschiedlicher Medien mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften ist. Eine medienlinguistische Analyse muss das berücksichtigen. In Abschnitt 2 werde ich deshalb zunächst skizzieren, welche Eigenschaften für das Medium *Twitter* charakteristisch sind.

In Abschnitt 3 werde ich dann einen konkreten Twitter-Shitstorm analysieren, der sich im März 2015 gegen die Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch und die Zeitschrift *EMMA* richtete und auch von großen Medien kommentiert wurde (z.B. in der *Zeit* (Becker 2015), der *tageszeitung* (Krüger 2015), und der *Welt* (Lühmann 2015)).¹ Dabei zeige ich zunächst, wie die Praxis *Shitstorm* mit den Eigenschaften des Mediums *Twitter* zusammenhängt. Danach gehe ich auf einige der in diese Praxis eingebetteten wiederkehrenden Inhalte ein, in denen sich die oben angesprochene sprachliche Entgrenzung manifestiert.

In Abschnitt 4 werde ich abschließend die Frage anreißen, was die Sprachwissenschaft dazu beitragen könnte, dem gesellschaftlich häufig schädlichen Phänomen des *Shitstorms* etwas entgegenzusetzen.

2 Sprache und Medium

2.1 Internetlinguistik

Eine sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Internet gibt es seit den frühen 1990er Jahren, zunächst unter dem Dach der *Computer-Mediated Communication* oder *computervermittelten Kommunikation* (z.B. Herring 1993; Runkehl/Schlobinski/Siever 1998) und seit Mitte der 2000er Jahre zunehmend unter der von Crystal (2006) eingeführten Bezeichnung „Internetlinguistik“ (*Internet Linguistics*). Die in diesen fast dreißig Jahren entstandene Forschungslage kann ich im Folgenden nur anreißen (vollständigere Überblicksdarstellungen sind z.B. Crystal 2011 und Marx/Weidacher 2014, 2019).

Die Kernfrage der Internetlinguistik lautet: Wie beeinflusst das Medium Internet die in diesem Medium manifestierte Sprache? Damit sich diese Frage auf konkretere Forschungsvorhaben beziehen lässt, müssen vorab zwei Fragenkomplexe geklärt sein:

¹ Ich danke mich sehr herzlich bei Luise Pusch für die Erlaubnis, den *Shitstorm* hier noch einmal zum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Analyse zu machen.

1. Welche Aspekte von Sprache sollen untersucht werden?
2. Welches Medium meinen wir mit „Internet“ und welche Eigenschaften hat es?

Die erste Frage wird meist systemlinguistisch beantwortet: Ein Großteil der Forschung befasst sich mit der Frage, wie mediale Aspekte des Internet das Sprachsystem und seinen Gebrauch formen (in weiten Teilen z.B. Runkehl/Schlobinski/Siever 1998 oder Dürscheid/Frick 2016). Sie wird aber seit Beginn der Internetlinguistik auch auf die Pragmatik sprachlichen Handelns bezogen: Zwei der frühesten linguistischen Beschäftigungen mit dem Internet, Herring (1993) und Sutton (1994), befassen sich mit männlicher Dominanz in scheinbar egalitären Medien (E-Mail-Diskussionslisten bzw. USENET-Gruppen), und die herausragenden Arbeiten von Marx (2017, 2018) befassen sich mit den medialen Rahmenbedingungen und Auswirkungen des Cybermobbing.

Die zweite Frage ist aus meiner Sicht die eigentlich entscheidende. Der diffuse Begriff „Internetlinguistik“ suggeriert, dass so unterschiedliche Kommunikationsformen wie z.B. E-Mail, Foren, Chats, verschiedene soziale Netzwerke Erscheinungsformen desselben zugrundeliegenden Mediums sind. Diese Annahme ist aber bei näherer Betrachtung nicht haltbar: Das Internet ist im Kern nur eine Ansammlung von Computern, die mittels einer relativ standardisierten Hard- und Software-Infrastruktur nahezu in Echtzeit Daten miteinander austauschen. So, wie Computer dadurch charakterisiert sind, dass sie (innerhalb der technischen Grenzen ihrer Hardware und ihres Betriebssystems) beliebige Programme ausführen können, ist das Internet dadurch charakterisiert, dass es (innerhalb der technischen Grenzen seiner Hard- und Software) beliebige Kommunikationsformen simulieren kann. Deren Eigenschaften (Grad und Richtung der Vernetzung und gegenseitigen Erreichbarkeit, Geschwindigkeit der Kommunikation, Form und Länge der ausgetauschten Nachrichten, usw.) sind durch das technische Substrat Internet an bestimmten Stellen begrenzt, aber sie werden durch dieses Substrat nicht bestimmt. Stattdessen beruhen sie zum größten Teil auf bewussten oder zufälligen Entscheidungen der SchöpferInnen² der jeweiligen Kommunikationsform. Diese Entscheidungen, und nicht die Architektur des Internet, machen etwa die E-Mail und das soziale Netzwerk zu grundlegend unterschiedlichen Medien.

² Ich verwende im Folgenden das durch Luise Pusch bekanntgewordene Binnen-I, um Personen jeglichen Geschlechts zu bezeichnen, Artikel und Adjektive dekliniere ich im Interesse eines subjektiv besseren Leseflusses durchgängig feminin. Mir ist bewusst, dass es Kritik an der vermeintlichen Binarität des Binnen-I gibt, folge hier aber dem Sprachgefühl von Luise Pusch, die das Binnen-I nie binär gemeint hat.

Die Ausgangsfrage einer „internetlinguistischen“ Untersuchung muss also lauten: Wie beeinflusst *ein spezifisches internetgestütztes Medium* die in diesem Medium manifestierten sprachlichen Handlungen und Ausdrucksformen? Wenden wir uns deshalb den spezifischen Eigenschaften des sozialen Netzwerks Twitter zu.

2.2 Das Medium Twitter

Während die traditionelleren internetgestützten Medien auf etablierten technischen Standards aufbauen und sich über die Zeit nur wenig verändern, werden soziale Netzwerke als Eigentum einzelner Firmen ständig weiterentwickelt. Ihre medialen Eigenschaften unterliegen so einem andauernden Wandel, der bei der Beschreibung bedacht werden muss. Ich charakterisiere das Netzwerk *Twitter* im Folgenden auf dem Stand von 2015 und konzentriere mich dabei auf grundlegende Eigenschaften, die sich für die einzelne NutzerIn je nach Zugriffsart (Programme und Smartphone-Apps verschiedener Anbieter oder Webbrowser) leicht unterschiedlich darstellen können.

Für die Twitter-NutzerIn bildet die sogenannte *Timeline* den zentralen Aspekt der grafischen Oberfläche (und damit der *User Experience*). Diese Timeline war 2015 eine rückwärts sortierte chronologische Auflistung sogenannter *Tweets*, mit dem neuesten Tweet oben, wie im fiktiven Beispiel einer Nutzerin Alice in Abbildung 1a.

In der Timeline werden die Tweets aller NutzerInnen angezeigt, die Alice abonniert hat (oder denen sie in der Terminologie von Twitter „folgt“, weshalb die AbonnentInnen einer NutzerIn als deren *Follower* bezeichnet werden).

Ein Tweet besteht aus (1) einem kurzen Text (2015 hatte er maximal 140 Zeichen), der (2) die für das Internet typischen (*Hyper*-)Links enthalten kann, die auf eine Webseite weiterleiten, wenn man sie anklickt, sowie sogenannte (3) *Hash-tags* – Zeichenketten, die mit der Raute (engl. *hash*) beginnen. Klickt man diese an, wechselt die Ansicht von der Timeline zur Tweet-Suche und zeigt alle Tweets, die das entsprechende Hashtag enthalten. Hashtags sind damit eine speziell für das Medium Twitter konstitutive Eigenschaft, die genutzt werden kann, um Tweets zu einem bestimmten Thema oder Ereignis gemeinsam auffindbar zu machen (wie es im obersten Tweet in Abb. 1a beabsichtigt ist). Wird ein Hashtag innerhalb kurzer Zeit von vielen NutzerInnen in ihren Tweets verwendet, taucht es in den sogenannten *Trends* auf – einer ständig aktualisierten Liste der am häufigsten verwendeten Hashtags, die in manchen Apps automatisch neben der Timeline angezeigt wird, in anderen nur, wenn die NutzerIn sie sich anzeigen lässt. Durch die Trends können NutzerInnen auf thematisch zusammenhängende Tweets aufmerksam werden, die nicht in ihrer Timeline erscheinen und nach denen sie nicht aktiv gesucht haben.

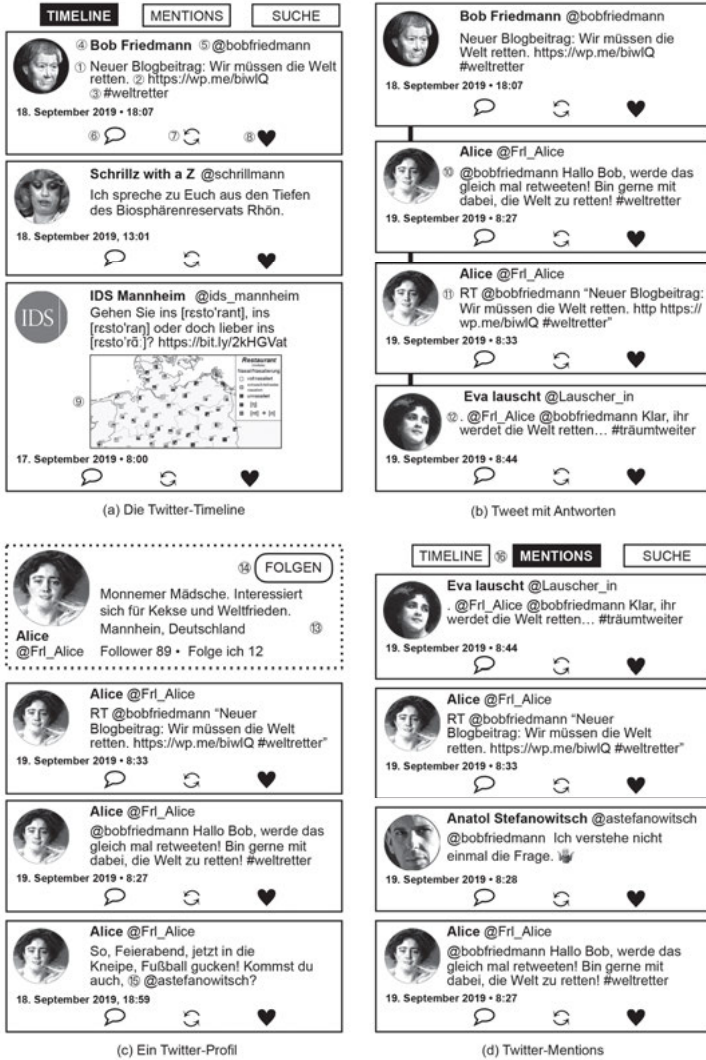


Abb. 1: Das Netzwerk Twitter

Ein Tweet zeigt außerdem (4) den frei wählbaren *User-Namen* (sowie optional ein Profilbild) seiner VerfasserIn und (5) deren (*Twitter-Handle*), der bei der Anmeldung je nach Verfügbarkeit frei gewählt werden kann und immer mit dem Zeichen @ beginnt. Während der User-Name und Profilbild nur zur Orientierung dienen, hat das Handle eine für das Medium Twitter konstitutive Funktion: Es identifiziert nicht nur die NutzerIn eindeutig, sondern dient auch dazu, diese zu

kontaktieren (dazu gleich mehr). Außerdem enthält jeder Tweet (mindestens) drei Schaltflächen, über die andere NutzerInnen mit ihm interagieren können. Sie können (6) auf den Tweet antworten („Reply-Funktion“), ihn (7) *retweeten*, also unverändert an die eigenen FollowerInnen weiterleiten, und (8) *liken*, also der VerfasserIn zu erkennen geben, dass der Tweet ihnen gefällt (die Anzahl der Retweets und Likes wird neben der jeweiligen Schaltfläche angezeigt). Seit 2013 können Tweets auch (9) Bilder oder Videos enthalten.

Antworten auf einen Tweet wurden 2015 chronologisch sortiert unter dem Ausgang angezeigt, eine Linie zeigte die Verknüpfung der Tweets (siehe Abb. 1b). Twitter fügte automatisch das (10) *Handle* der NutzerIn, auf deren Tweet man antwortete, am Anfang des Tweettextes ein. Der Antworttweet erschien so nur in den Timelines von NutzerInnen, die beiden Beteiligten (hier: @bobfriedmann und @FrI_Alice) folgten. Er war aber auch für alle sichtbar, die den Ausgangstweet anklickten.

Eine besondere Art der Antwort ist der „manuelle Retweet“, der üblich war, bevor 2009 die oben beschriebene unveränderte Weiterleitung von Tweets möglich wurde, und die sich auch 2015 noch findet. Dabei antwortet man auf den Tweet, der retweetet werden soll, zitiert dessen kompletten Inhalt in Anführungszeichen, und setzt (11) „RT“ (*Re-Tweet*) vor das Handle des zitierten Nutzers.

Sobald das Handle nicht mehr am Anfang des Tweets steht, wird dieser für alle FollowerInnen der VerfasserIn (hier: Alice) sichtbar, auch wenn sie der VerfasserIn des Ausgangstweets (hier: Bob) nicht folgen. Diese technische Eigenheit wurde auch genutzt, wenn man eine Antwort für alle eigenen FollowerInnen sichtbar machen wollte: man setzte einfach (12) einen Punkt vor das Handle.

Antwortete man auf einen Tweet, der im Text ein oder mehr Handles enthielt, wurden auch diese automatisch in den Antworttweet übernommen – im Beispiel in Abbildung 1 antwortet @Lauscher_in auf einen Tweet von @FrI_Alice, der das Handle @bobfriedmann enthält, so dass auch dieses in ihrer Antwort auftaucht.

Das Handle ermöglicht auf verschiedenen Wegen den Kontakt zwischen NutzerInnen auf Twitter. Erstens öffnet sich das *Twitter-Profil* einer NutzerIn, wenn man auf deren Handle klickt (Abb. 1c). Das Profil beinhaltet neben Profilbild, User-Name und Handle optional (13) eine kurze Beschreibung und den Wohnort der NutzerIn, wobei diese frei wählbar sind. Außerdem befindet sich dort (14) eine Schaltfläche, mittels derer man dem Profil „folgen“ kann, und es findet sich die Information, wieviele NutzerInnen dem Profil folgen und wie vielen es umgekehrt folgt. Unter dem Profil erscheinen in umgekehrter chronologischer Reihenfolge alle Tweets, die die betreffende NutzerIn geschrieben oder retweetet hat.

Zweitens erscheinen alle Tweets, die ein bestimmtes Handle enthalten, im sogenannten *Mentions*-Bereich der betreffenden NutzerIn (Abb. 1d), unabhängig davon, ob sie bei einer Antwort automatisch übernommen wurden (wie in Abb. 1b (11)), oder von Hand eingefügt wurden (wie in Abb. 1c (15)) (letztere nenne ich im

Folgenden „direkte Mentions“). Auch hier sind sie rückwärts chronologisch sortiert. Der Mentions-Bereich ist typischerweise hinter einem Reiter versteckt, den die NutzerIn anklickt, um die *Mentions* (Tweets, die ihr Handle enthalten) zu sehen (Abb. 1c (15)), aber es gibt auch Apps, die die Mentions direkt in der Timeline erscheinen lassen.

Ein Tweet kann für eine NutzerIn also auf vier verschiedene Weisen sichtbar werden: erstens, weil sie der VerfasserIn folgt oder zweitens, weil der Tweet von einem Profil retweetet wird, dem sie folgt (in beiden Fällen erscheint der Tweet in ihrer Timeline); drittens, weil er ihr Handle enthält (dann erscheint er im Mentions-Bereich); und viertens, weil er ein Hashtag enthält, das sie angeklickt hat (dann erscheint er im Such-Bereich).

Aus der beschriebenen Funktionsweise des Mediums Twitter ergeben sich u.a. folgende Eigenschaften:

1. eine hohe, flüchtige **Konnektivität** – das Netzwerk beruht zwar zum Teil auf stabilen symmetrischen oder asymmetrischen Verbindungen durch ein- oder gegenseitiges Abonnieren von Profilen, aber darüber hinaus entstehen ständig flüchtige Verbindungen durch das Antworten auf Tweets und das Erwähnen von Handles;
2. inhärente **Multilogizität** – verbale Interaktionen auf Twitter sind öffentlich und beziehen potenziell immer das gesamte Netzwerk ein; wegen der hohen Konnektivität können NutzerInnen beliebige andere NutzerInnen auch gegen deren Willen zu Beteiligten an verbalen Interaktionen machen;
3. **kommunikative Niederschwelligkeit** – wegen der Kürze der Tweets und der Abwesenheit von technischen Vorbedingungen wie einer Freigabe sind Äußerungen oft ungeplant und ähneln eher inneren Monologen; sie sind außerdem häufig distanzlos – wegen der hohen flüchtigen Konnektivität wissen NutzerInnen oft wenig über die Personen, mit denen sie interagieren;
4. eine hohe **Viralität** – mit Retweets, Hashtags und Mentions gibt es drei verschiedene Wege, Informationen schnell über das eigene stabile Netzwerk hinaus zu verbreiten.

3 Anatomie eines Twitter-*Shitstorms*

Unter dem Begriff *Shitstorm* verstehe ich eine schnell auftretende Häufung negativer Kommentare vieler verschiedener NutzerInnen in einem öffentlich einseharen Kommunikationsmedium (typischerweise einem sozialen Netzwerk), die gegen Institutionen oder (Gruppen von) Individuen gerichtet sind und die (tatsächlich oder vorgeblich) durch Empörung über deren Verhalten getragen sind.

Die Kommentare müssen dabei nicht aggressiv, beleidigend oder herabwürdigend sein, sind es aber oft, vor allem dort, wo sich ein Shitstorm gegen einzelne Personen richtet – in diesem Fall spreche ich von einem „personalisierten Shitstorm“, der Ähnlichkeiten und Überschneidungen mit dem Cybermobbing aufweist (eine in zentralen Punkten unterschiedliche Definition findet sich bei Stegbauer 2018, obwohl die untersuchten Phänomene durchaus Ähnlichkeiten aufweisen).

Cybermobbing lässt sich grob als „absichtliche, wiederholte, aggressive Handlungen [gegen eine Person] unter Zuhilfenahme von neuen Technologien“ definieren (siehe Marx 2017, S. 24ff.). Ein Unterschied ist, dass die wiederholten Handlungen beim Mobbing sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und keine hohe Frequenz erreichen müssen, während der Shitstorm durch einen schnellen, starken Frequenzanstieg und -abfall gekennzeichnet ist. Außerdem besteht beim Cybermobbing normalerweise eine persönliche Verbindung zwischen TäterInnen und Opfer, beim Shitstorm typischerweise nicht.

Einen personalisierten Shitstorm werde ich im Folgenden untersuchen. Er ereignete sich am 28. März 2015 und den folgenden Tagen und richtete sich gegen die Zeitschrift EMMA und die Feministin und Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch. Ich werde diesen Shitstorm zunächst grob umreißen und mich dann vor allem auf die Entstehungsphase konzentrieren, um zu zeigen, wie die oben beschriebenen medial bedingten Eigenschaften der Kommunikation im Sozialen Medium Twitter zusammenwirken. Abschließend gehe ich auf typische Inhalte ein, die innerhalb dieses Shitstorms dominierten.

3.1 Hintergrund

Anlass des Shitstorms war eine Glosse von Luise Pusch, die am Mittag des 27.3.2015 in ihrem Blog *Laut und Luise* (Pusch 2015a) und am selben Abend in der Online-Ausgabe der EMMA (Pusch 2015b) erschien. Pusch befasst sich darin aus feministischer Perspektive mit dem Germanwings-Flug 9525, dessen wegen einer möglichen Psychose in Behandlung befindliche Pilot das Flugzeug am 24. März 2015 absichtlich abstürzen ließ. Dabei starben alle Crewmitglieder und alle 144 Reisenden, unter denen sich 14 Schülerinnen, zwei Schüler und zwei Lehrerinnen eines deutschen Gymnasiums befanden (siehe BEA 2016).

Pusch argumentiert in ihrem Beitrag in sehr sachlichem Ton, dass Männer Selbsttötungen, vor allem in Verbindung mit der Tötung Dritter, sehr viel häufiger begehen als Frauen, und dass eine Frauenquote für PilotInnen der Flugsicherheit deshalb zuträglich wäre. Sie weist außerdem darauf hin, dass die Variable „Geschlecht“ in diesem Fall (wie auch in ähnlichen Fällen) selten wahrgenommen werde. In einem Nebensatz vermutet sie, dass der dafür verantwortliche „blinde

Fleck“ möglicherweise derselbe sei, der in der Berichterstattung „aus den beiden getöteten Lehrerinnen [...] ‚Lehrer‘ und aus den 14 getöteten Mädchen und zwei Jungen ,16 Schüler“ gemacht habe.

Die Version in der EMMA war zunächst zusätzlich mit einem Teaser versehen, der mit dem Satz „Amoktrips sind Männersache“ begann und mit dem Satz „Die Opfer sind überwiegend Frauen, die Täter sind männlich“ endete. Das ist inhaltlich richtig, (z.B. Adler 2000; zit. n. Scheithauer/Bondü 2011, S. 42), hatte aber mit Puschs Beitrag inhaltlich nur am Rande zu tun. Pusch selbst distanzierte sich sowohl während des Shitstorms als auch danach (Pusch 2015c) von dieser Formulierung und Fokussierung, die möglicherweise zur negativen Wahrnehmung des Textes beitrug.

Puschs Twitterprofil existiert seit 2008 und hatte 2015 geschätzt 1200 FollowerInnen³, war zu diesem Zeitpunkt also kein sehr reichweitenstarkes Profil. Auch die Aktivität des Profils war und ist gering. Pusch veröffentlicht ein bis zwei Tweets pro Woche, meistens um auf Texte zu feministischen und sprachwissenschaftlichen Themen hinzuweisen oder auf Mentions zu antworten. Sie folgt nur etwa 50 Profilen. Auch die Interaktionen sind typisch für ein kleines, eher privates Profil. In den 28 Tagen vor dem Shitstorm gab es pro Tag im Schnitt 0,14 Antworten auf Tweets von Pusch und 0,64 weitere Mentions (diese und alle folgenden Zahlen sind Untergrenzen: Sie wurden über das Suchfenster der Twitter-Suche ermittelt, die nur Tweets findet, die heute noch veröffentlicht sind, d.h., die weder gelöscht sind noch auf privaten Profilen stehen). Auch die Person Pusch und ihr Blog spielten trotz ihrer Präsenz in den klassischen Medien zum Zeitpunkt des Shitstorms keine große Rolle auf Twitter. In den 28 Tagen vor dem Shitstorm verlinken pro Tag im Schnitt 1,07 Tweets das Blog und 0,43 Tweets erwähnen den Namen „Luise Pusch“ ohne Nennung ihres Handles.

Das seit 2011 bestehende Twitter-Profil der Zeitschrift EMMA hatte 2015 geschätzt 3800 FollowerInnen und damit deutlich mehr Reichweite als Puschs persönliches Profil. Inhaltlich war es ähnlich ausgerichtet: Es diente hauptsächlich zum Verlinken von Texten der EMMA-Redaktion und reagierte regelmäßig auf Mentions. Obwohl es das Profil eines bekannten Mediums mit starker Online- und Print-Präsenz ist, spielte es im Netzwerk Twitter zum Zeitpunkt des Shitstorms aber ebenfalls keine große Rolle. In den 28 Tagen vor dem Shitstorm gab es im Schnitt pro Tag 0,64 Antworten auf Tweets, 1,75 Mentions und 2,89 Verlinkungen auf die Webseite der EMMA.

³ Hier und im Folgenden schätze ich die Anzahl von FollowerInnen im Jahr 2015 indem ich von einem linearen Wachstum vom Erstellungsdatum bis heute ausgehe. Die Annahme eines linearen Wachstums ist sicher problematisch, aber es gibt keine bessere Methode zur Schätzung historischer FollowerInnenzahlen.

Vergleicht man die genannten Zahlen mit denen der ersten drei Tage des Shitstorms, wird dessen relative Intensität deutlich. Puschs Profil erhielt vom 27.3. bis 29.3.2015 im Schnitt pro Tag 30 Antworten und 93 zusätzliche Mentions, sechs Verlinkungen ihres Blogs und 15 Tweets, die ihren Namen erwähnen. Ihr Blog erhielt für den betreffenden Beitrag insgesamt 156 Kommentare (im Vergleich: der vorangehende Beitrag erhielt 34 Kommentare), von denen die Mehrzahl in Tonfall und Inhalt den Kommentaren auf Twitter gleicht (Pusch hat die Kommentare zu Dokumentationszwecken stehen lassen und liefert in Pusch 2015c, d erste Analysen). Das Twitter-Profil der EMMA erhält in den ersten drei Tagen des Shitstorms im Schnitt pro Tag 30 Antworten und zusätzliche 150 Mentions, sowie 130 Verlinkungen auf EMMA's Version von Pusch's Text.

3.2 Zeitlicher Ablauf

Betrachten wir zunächst den zeitlichen Ablauf des Shitstorms.

Am 27.3.2015, drei Tage nach dem Absturz, veröffentlicht Pusch ihren Beitrag zunächst in ihrem Blog und verweist am frühen Nachmittag im in (1a) zitierten Tweet darauf. Am Abend desselben Tages übernimmt die EMMA den Beitrag in ihre Online-Ausgabe und verlinkt ihn mit dem Tweet in (1b):

- (1)
 - a. Für mehr Sicherheit: Frauenquote fürs Cockpit! Meine neue Glosse ist online: [URL Pusch 2015a] (@luisepusch, 27.3.2015, 13:41)
 - b. Eine #Frauenquote fürs #Cockpit fordert @luisepusch [URL Pusch 2015b] (@EMMA_Magazin, 27.3.2015, 19:19)

Bis zum Morgen des Folgetages erhalten die Tweets nur jeweils eine (neutrale) Antwort und kaum Retweets oder Likes. Der Tweet in (2a) erscheint kurz nach Pusch's Tweet; durch die Anführungszeichen vor dem Handle ist er für alle FollowerInnen der VerfasserIn lesbar, erhält aber keine Reaktionen. Im Tweet in (2b) will der Österreichische Frauenring die eigenen FollowerInnen auf den Text hinweisen und Meinungen dazu einholen; da der Tweet als direkte Antwort auf den Tweet der EMMA erfolgt, können ihn aber nur die gemeinsamen FollowerInnen von @EMMA_Magazin und @Frauenring lesen und auch hier erfolgen keine weiteren Antworten:

- (2)
 - a. „@luisepusch: Für mehr Sicherheit: Frauenquote fürs Cockpit! Meine neue Glosse ist online: [URL]“ Wahr, aber keine Glosse! (@annette_schulz, 27.3.2015, 13:57)

- b. @EMMA_Magazin @luisepusch interessanter Vorschlag – was meint ihr dazu? (@Frauenring, 27.3.2015, 20:04)

Die weitgehend ausbleibende Reaktion bestätigt die oben umrissene eher randständige Rolle der Profile innerhalb des Netzwerks: Sie haben relativ wenige stabile Verbindungen, über die sich ihre Tweets verbreiten könnten, und so verbreiten sich auch die Texte selbst zunächst kaum. Bis zum nächsten Morgen wird die Version der EMMA in drei Tweets verlinkt, die Version in Puschs Blog nur in zweien (inkl. dem in (2a) zitierten). Nichts deutet auf einen Shitstorm oder auch nur eine kontroverse Diskussion hin.

Auch am nächsten Vormittag bleibt dies zunächst so. Abbildung 2 zeigt für den 28.3.2015 in 5-Minuten-Intervallen sechs Bereiche, in denen sich der Shitstorm manifestiert: Verlinkungen auf den Beitrag in der EMMA, Antworten auf den in (1b) zitierten Tweet der EMMA, Puschs Mentions insgesamt, Puschs direkte Mentions, Antworten auf Puschs Tweets und Kommentare in Puschs Blog.

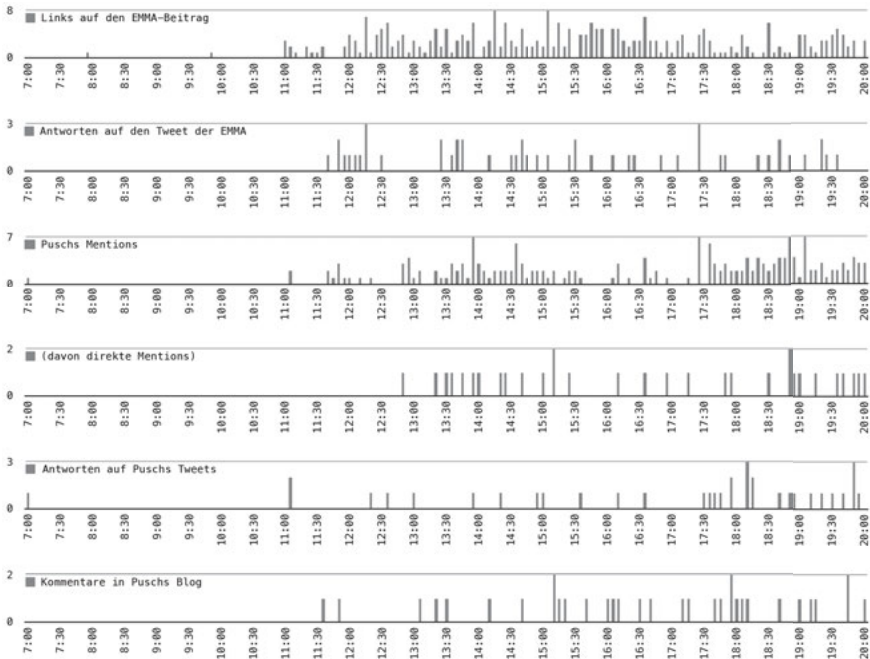


Abb. 2: Zeitlicher Ablauf verschiedener Manifestationen des Shitstorms gegen Luise Pusch und die EMMA im März 2015

Bis etwa 11:00 Uhr geschieht nicht viel. Es gibt zwei vereinzelte Verlinkungen auf den Text der Emma und eine im Ton aggressive, aber vereinzelte Antwort auf Puschs Tweet:

- (2) c. @luissepusch Vielleicht hätten sie sich lieber als Pilotin damals bewerben sollen, statt „Journalistin“ zu werden. Liegts daran? (@Balzer82, 28.3.2019, 7:02)

Ab 11:00 treten dann plötzlich Verlinkungen zum Beitrag auf, die überwiegend mit negativen Anmerkungen versehen sind. Hier zeigen sich die Eigenschaften der Replikation und Vernetzung: Eine NutzerIn entdeckt den Text und verlinkt ihn, andere sehen den Tweet und verlinken in eigenen Tweets ebenfalls. Die Plötzlichkeit und die für die EMMA deutlich überdurchschnittliche Häufigkeit der Verlinkungen lassen vermuten, dass die betreffenden NutzerInnen keine regelmäßigen LeserInnen der EMMA sind – es ließe sich schon hier eine erhöhte Aufmerksamkeit für den Text vorhersagen.

Ab 11:40 erfolgen dann die ersten Kommentare unter dem Tweet der EMMA, die durchgängig kritisch sind. Diese treten ebenfalls gehäuft auf und klingen dann wieder ab. Ich werde im nächsten Abschnitt eine Vermutung über die Ursache dafür darlegen.

Die gezielte Ansprache der EMMA in diesen Kommentaren stellt den Übergang von einem potenziellen allgemeinen Shitstorm zu einem potenziell personalisierten Shitstorm dar: Auch Puschs Mentions steigen parallel zu dieser ersten Welle von Kommentaren an – zum Teil, weil ihr Handle im Tweet der EMMA vorkommt und deshalb automatisch in die Antworten auf diesen Tweet übernommen wird, zum Teil, weil direkte Antworten auf Puschs Tweet ab diesem Zeitpunkt ebenfalls langsam zunehmen.

Bewusst gesetzte direkte Mentions von Puschs Handle treten mit einer weiteren Verzögerung gehäuft ab etwa 13:20 auf. Hier lösen sich Puschs Mentions in ihrer Häufigkeit von den Antworten auf den Tweet der EMMA – der Shitstorm personalisiert sich weiter, was sich auch an der steigenden Frequenz von Kommentaren in Puschs Blog zeigt.

Der in Abbildung 2 dargestellte Ablauf zeigt in groben Zügen, wie Eigenschaften des Mediums Twitter bei der Entstehung des Shitstorms eine Rolle spielen. Zunächst wird der Text selbst verbreitet (Viralität). Das erfolgt zum einen durch den insgesamt für internetgestützte Medien typischen Link, der direkt auf den verlinkten Text leitet. Zum anderen spielt hier auch die stabile Vernetzung von Profilen innerhalb von Twitter eine Rolle – die Geschwindigkeit und Quantität der Verbreitung hängen dabei von der Reichweite der Accounts ab, die den Text verlinken. Betrachten wir die eben skizzierten Phasen und vor allem die Übergänge zwischen ihnen nun im Detail.

3.3 Ein Shitstorm entsteht

Wie bereits erwähnt, erhalten die Artikel zunächst keine große Aufmerksamkeit in Form von **Verlinkungen** innerhalb des Netzwerks. Die Version in Puschs Blog kann für den Shitstorm vernachlässigt werden, es wird insgesamt nur 17 Mal darauf verlinkt, was vergleichbar mit anderen Artikeln in ihrem Blog ist. Die Kommentare zum Link sind darüberhinaus überwiegend neutral bis tendenziell positiv (z.B. (1b) oben), nur sechs sind eher negativ (z.B. (3a, b)):

- (3) a. Laut und Luise wäre lautlos diesmal besser! Frauenquote fürs Cockpit [URL Pusch 2015a] (@SabineMartiny, 28.3.2015, 14:23)
- b. Alberner wird es heute nicht. RT @luisepusch: Für mehr Sicherheit: Frauenquote fürs Cockpit! Meine Glosse ist online: [URL Pusch 2015a] (@zuagroasda, 28.3.2015, 12:52)

Alle Tweets wenden sich ausschließlich an die jeweils eigenen FollowerInnen und zielen nicht darauf ab, mit Puschs Profil selbst zu interagieren. Wo Puschs Handle genannt wird, liegt dies an der Praxis des manuellen Retweetens, wie in (3c).

Auch solche Tweets erscheinen in Puschs Mentions und können dort eine mobbing-artige Wirkung entfalten. Der eigentliche Shitstorm beginnt aber mit der Verbreitung des Links auf die EMMA-Version. Auch die bleibt zunächst unbeachtet: Bis zum nächsten Morgen finden sich nur drei Verlinkungen – alle von kleinen Profilen. In nur einem Fall gibt es Reaktionen auf einen dieser Tweets (den in (4a)); es entstehen kurze Interaktionen (wie die in (4b, c)):

- (4) a. Zur Minderung der Selbstmordgefahr wird in der #Emma eine Frauenquote im Cockpit gefordert. #germanwings [URL Pusch 2015b] (@udostiehl, 27.3.2015, 22:22)
- b. @udostiehl ich weiß nicht, ob ich das lustig oder traurig finden soll (@ChristineAsbach, 27.3.2015, 22:31)
- c. @ChristineAsbach Ich fürchte, Satire kann ausgeschlossen werden. Die Kommentatorin meint das allem Anschein nach ernst. (@udostiehl, 27.3.2015, 22:39)

Hier wird zwar kritisch über den Text gesprochen, und Pusch wird indirekt erwähnt, aber der Tweet in (4a) richtet sich an die eigenen FollowerInnen und – über das Hashtag #germanwings – an NutzerInnen, die allgemein an Tweets zum Absturz interessiert sind. Es besteht also keine Absicht, die EMMA oder Pusch in die Diskussion einzubinden oder sie der – noch recht milden – Kritik auszusetzen.

Die frühen Verlinkungen führen nicht zu einer Weiterverbreitung des Textes. Erst ab 11:00 Uhr am nächsten Vormittag finden sich gehäuft Verlinkungen, die im Tonfall nun auch deutlich kritischer werden. Sie bezeichnen den Text etwa als „Boulevard“ (5a), „Satire“ oder „Schwachsinn“ (5b) und die AutorIn als „bescheuert“ (5c):

- (5) a. Neues Genre: feministischer Boulevard. [URL Pusch 2015b] (@mischke_thilo, 28.3.2015, 11:00)
- b. #Cockpitquote? Soviel Satire trau' ich der #Emma nicht zu. Soviel Schwachsinn schon. [URL Pusch 2015b] (@_dankhn, 28.3.2015, 11:13)
- c. Arbeiten bei Emma eigentlich nur Bescheuerte? Frauenquote hätte Absturz des Flugzeugs verhindert? [URL Pusch 2015b] (@kbojens, 28.3.2015, 11:36)

Auch hier wird die Autorin aber nur indirekt, ohne Nennung der Handles, erwähnt (in (5a) als #Emma, in (5c) als „Bescheuerte“, die „bei Emma arbeitet“) – an einer Interaktion besteht auch hier noch kein Interesse. Es lässt sich noch kein Einfluss spezifischer medialer Eigenschaften von Twitter auf die Entstehung des Shitstorms erkennen; relevant ist nur die internettypische Eigenschaft der Verlinkbarkeit.

Die hohe potenzielle Viralität von Twitter wird zur Verbreitung der Texte erst in der nächsten Stunde in wahrnehmbarem Umfang genutzt – ab 12:00 nimmt die Häufigkeit der Verlinkungen stark zu, und diese zeigen nun auch eine höhere Interaktion in Form von Antworten, Likes und Retweets. Die Tweets in (6a–e) sind die ersten fünf Verlinkungen mit über 20 Retweets, sie stammen mehrheitlich von (gut vernetzten) JournalistInnen:

- (6) a. Die Emma fordert eine Frauenquote im Cockpit, weil Amokläufe Männersache sind. Kannst du dir nicht ausdenken. [URL Pusch 2015b] (@theresarentsch, 28.3.2015, 11:57)
13 Antworten, 69 Retweets, 59 Likes
- b. Ernsthaft, #Emma? Die Katastrophe #4U9525 für #Feminismus ausschlachten? Ihr seid so ekelhaft... [URL Pusch 2015b] (@B_Vetter, 28.3.2015, 12:03)
1 Antwort, 20 Retweets, 23 Likes
- c. Nein, Emma, so nicht. Du menschenverachtendes Magazin voller Peinlichkeiten. [URL Pusch 2015b] [BILDSCHIRMFOTO] (@leitmedium, 28.3.2015, 12:08)
13 Antworten, 130 Retweets, 125 Likes

- d. Die Emma zeigt dann mal, warum manche Themen nicht miteinander vermischen werden sollten: [URL Pusch 2015b] [BILDSCHIRMFOTO] (@SimonHurtz, 28.3.2015, 12:08)
10 Antworten, 65 Retweets, 61 Likes
- e. Instrumentalisiert die Emma hier wirklich Tote für die Quote?!? Verückt. #4U9525 [URL Pusch 2015b] [BILDSCHIRMFOTO] (@Robert-Rossmann, 28.3.2015, 12:23)
7 Antworten, 41 Retweets, 19 Likes

Sie sind auch im Tonfall noch einmal deutlich negativer als die vorangehenden und kommunizieren mit der Verlinkung des Textes deutliche Empörung („kannst du dir nicht ausdenken“, „ernsthaft?“, „menschenverachtend“). Die kommunikative Niederschwelligkeit von Twitter wird hier deutlich. Drei Kommentare (6b, d, e) thematisieren dabei die als unzulässig wahrgenommene Verbindung des Flugzeugabsturzes mit der Forderung nach einer Frauenquote, liefern also einen (scheinbar) rationalen Anlass für ihre Kritik.

Alle Tweets erwähnen die EMMA stellvertretend für die nicht genannte AutorIn, zwei von ihnen (6b, c) verwenden den Namen der Zeitschrift sogar als Vokativ und machen die Autorin damit konzeptuell bereits zu einer Beteiligten an einem Mutilog. Sie verwenden dabei aber nicht die Handles @EMMA_Magazin oder @luisepusch, nutzen also nicht die medialen Eigenschaften von Twitter, um sie auch tatsächlich zu Beteiligten zu machen.

Sehr wahrscheinlich sind Tweets dieser Art aber entscheidend an der Personalisierung des Shitstorms beteiligt, indem sie hier zunächst die EMMA als legitimes Ziel teilweise massiver Angriffe darstellen (hier ist vor allem die mit 130 Retweets reichweitenstärkste Verlinkung in (6c) mit dem herablassenden Tonfall („so nicht“) und dem massiven Vorwurf („menschenverachtend“) auffällig) – man beachte, dass im direkt angrenzenden Zeitfenster die direkten Antworten auf den Tweet der EMMA eine erste Spitze zeigen.

In den Stunden nach dem in (6a) zitierten Tweet nehmen die Verlinkungen auf die EMMA-Version des Textes dann weiter stark zu – der Text und die Empörung darüber verbreiten sich, ohne, dass die Ziele des Shitstorms, die EMMA und Pusch, es merken würden.

Ab 11:44 wird der Shitstorm aber parallel zur weiter ansteigenden Verlinkung persönlich – am Ende der ersten Welle von Verlinkungen erscheint die erste direkte Antwort auf den Tweet der EMMA in (7a), der zu diesem Zeitpunkt 16 Stunden online steht. In der nächsten Stunde folgen 10 weitere **direkte Antworten** – drei davon sind in (7b–d) zitiert:

- (7) a. *.@EMMA_Magazin @luisepusch* Seid ihr bescheuert? Das dürfte daran liegen, dass sich deutlich mehr Männer als Frauen bewerben. (@1000millimeter, 28.3.2015, 11:44)
- b. *@EMMA_Magazin @luisepusch* Amoktrips sind Männersache?! Sexismus gibt es in beide Richtungen. Das solltet ihr eigentlich wissen... (@wingnut_89, 28.3.2015, 11:50)
- c. *.@EMMA_Magazin @luisepusch* wenn ich mich nicht täusche, benennt man solche Argumente im Netz «sexistische Kackscheiße» –also ernsthaft, Pff (@IchBinJazz, 28.3.2015, 11:54)
- d. *@EMMA_Magazin @luisepusch* ist es nicht herrlich, wie sich alles instrumentalisieren lässt? (@NastaPandy, 28.3.2015, 12:04)

Auf die Frage, warum zu diesem Zeitpunkt plötzlich Antworten erfolgen, komme ich noch zurück. Bleiben wir zunächst bei dem Unterschied zwischen den direkten Antworten in (7a–d) und den vorangehenden Verlinkungen. Letztere enthielten zum Teil auf sprachlicher Ebene direkte Ansprachen, aber nicht auf medialer. Solche sprachlichen Markierungen finden sich auch in den direkten Antworten – man vergleiche etwa „Seid *ihr* bescheuert“ in (7a) mit „Arbeiten *bei EMMA* [...] nur bescheuerte“ in (5c), und „Das solltet *ihr* eigentlich wissen“ in (7b) mit „traue ich *der #Emma* nicht zu“ in (5b). Zusätzlich sind die Tweets in (7a–e) aber auch medial direkte Ansprachen – sie enthalten die Handles der Angesprochenen und machen sie nun tatsächlich zu Beteiligten des zu diesem Zeitpunkt sprachlich bereits sehr aufgeheizten Multilogs.

Im Fall der EMMA liegt dies daran, dass es sich um direkte Antworten auf deren Tweet handelt. Dass auch Puschs Handle in diesen Tweets erwähnt wird, liegt an der in Abschnitt 2.2 beschriebenen automatischen Übernahme erwähnter Handles in Antwort-Tweets. Ob die VerfasserInnen der Tweets in (7a–d) Pusch bewusst an ihren Multilogen beteiligen wollen, lässt sich deshalb nicht mit Sicherheit sagen – das Medium Twitter selbst sorgt hier dafür, dass dies geschieht.

Die Tweets in (7a, c) zeigen aber, dass die AutorInnen sich durchaus Gedanken über den AdressatInnenkreis gemacht haben: Beide setzen wie in Abschnitt 2.2 beschrieben einen Punkt vor das Handle der EMMA, um den AdressatInnenkreis auf alle eigenen FollowerInnen zu erweitern. Im selben Schritt hätten sie Puschs Handle löschen können, um sie nicht am Multilog zu beteiligen. Dass dies nicht geschehen ist, deutet möglicherweise darauf hin, dass die Antworten bewusst auch an Pusch gerichtet sein sollten.

Während die Verwendung von Puschs Handle in Tweets wie denen in (7) möglicherweise unabsichtlich ist, erfolgt die Verwendung im in (1b) zitierten Tweet der

EMMA auf jeden Fall absichtlich. Sie erfüllt zunächst keinen offensichtlichen Zweck in der Kommunikation mit den eigenen FollowerInnen – der Tweet hätte ebenso gut „Eine #Frauenquote fürs #Cockpit fordert Luise Pusch“ lauten können, analog zum Tweet in (8):

- (8) Die zusätzliche Ultraschalluntersuchung beim Frauenarzt könnt ihr euch sparen! Weiß #EMMA-Redakteurin Chantal Louis. [URL] (@EMMA_Magazin, 29.8.2014, 6:40)

Sowohl der Tweet in (1b) als auch der in (8) stellen inhaltlich keine Interaktion mit der jeweiligen Autorin dar; beide sollen die FollowerInnen der EMMA auf den Text aufmerksam machen. Indem die VerfasserIn von (1b) Puschs Handle verwendet, führt sie also bewusst eine twitterspezifische kommunikative Handlung aus, die zum Ausnutzen der flüchtigen Konnektivität und Multilogizität anregt.

Diese Handlung wäre eine ausführliche Untersuchung wert, sie dürfte ein zweifaches kommunikatives Ziel verfolgen. Zum einen lässt man den betreffenden Tweet im Mentions-Bereich der erwähnten NutzerIn erscheinen und setzt sie so in Kenntnis darüber, dass man über sie redet. Zum anderen lässt man durch die Erwähnung des Handles in einem Tweet dessen AdressatInnen wissen, dass die erwähnte Person überhaupt ein Twitterprofil hat und damit als potenzielle Beteiligte an weiteren Multiloge zur Verfügung steht. Die Funktionsweise des Twitterhandles ermöglicht es also, NutzerInnen von Personen, *über* die gesprochen wird, zu Personen zu machen, *mit* denen gesprochen wird (und so auch zum Ziel eines Shitstorms).

Die AdressatInnen des Tweets in (1b) nehmen diese Information auch tatsächlich zur Kenntnis. Nach einem vereinzelt positiven Kommentar um 11:05 (siehe [9a]) erscheinen ab 12:24 direkte, per Reply-Funktion erstellte und durchgängig negative Antworten auf Puschs in (1a) zitierten Tweet, z.B. die in (9b–e):

- (9) a. @luisepusch @doncish Mehr Frauen in Entscheidungspositionen würde die Sicherheit der ganzen Welt erhöhen. (@villebooks, 28.3.2015, 11:05)
- b. @luisepusch Männer sind Mörder.Frauen sind Mörderinnen.Geschlechtsbezogene Verallgemeinerungen sind ein Zeichen mangelnder Differenziertheit (@kleinwaeschere, 28.3.2015, 12:24)
- c. @luisepusch Zwischen Binnen-I und Geschmacklosigkeit fehlt noch die Forderung zur Umbenennung von Cockpit in Pussypit... Amirite? #Emma (@searchBloque, 29.3.2015, 12:37)

- d. Klar, mit einer Frau im Cockpit wäre das nicht passiert. Frauen haben ja nie psychische Probleme und so.. @luisepusch (@hex2, 28.3.2015, 13:57)
- e. der Tanz um die #Frauenquote Fr. @luisepusch scheint Ihren Geist doch ziemlich verwirrt zu haben...;Sie sollten einen Arzt aufsuchen! #emma (@filiusmontium, 28.3.2015, 14:22)

Die zeitliche Nähe zu den ersten Antworten auf den Tweet der EMMA und die Tatsache, dass vorher fast 24 Stunden lang kaum eine Reaktion erfolgte, deuten darauf hin, dass die VerfasserInnen der Kommentare in (9) zunächst den Tweet der EMMA entdecken, über das dort erwähnte Handle auf Puschs Profil kommen und dort deren Tweet vorfinden und kommentieren.

Inhaltlich und im Tonfall sind diese Tweets zunächst heterogener als die direkten Antworten auf den Tweet der EMMA. Sie sind zwar alle negativ, können aber teilweise als Kommentar zum Text verstanden werden (in (9b, d)). Auch hier treten aber, wie in den Antworten auf den Tweet der EMMA, persönliche Angriffe auf (in (9c, e)), die sich gegen die sprachfeministischen Positionen von Pusch richten bzw. ihre geistige Verfassung infrage stellen. Auch der Tweet in (8e) zeigt wieder die bereits beobachtete Praxis, Dritte in einen Multilog einzubeziehen – statt einen Punkt vor das Handle zu setzen, wird es als Teil der Anrede „Fr. @luisepusch“ verwendet, um so den AdressatInnenkreis auf alle eigenen Follower auszuweiten. In der Folge häufen sich Tweets, in denen Pusch direkt angesprochen wird:

- (10) a. @luisepusch Emanzipatorische Frage sollte lauten: Warum laufen Männer öfter Amok? Aber soweit kam das Frauenhirn nicht. Zynismus ftw... ;-((@p_humm, 28.3.2015, 14:54)
- b. @luisepusch Als „Journalistin“ sollten Sie lernen, besser zu recherchieren, bevor Sie so einen Müll verbreiten. (@gespensterhure, 28.3.2015, 18:11)
- c. @luisepusch wie tief kann man sinken um sich am tot von 150 Menschen mit so einem Artikel zu profilieren? Arm!!! (@joneum, 28.3.2015, 19:32)

Inwiefern Tweets wie diese tatsächlich als Gesprächsangebot an die Angesprochene zu verstehen sind, ist unklar. Pusch reagiert wohlweislich auf kaum einen der Tweets. Sie meldet sich am 28.3.2015 um 17:13 zum ersten Mal seit ihrem in (1a) zitierten Tweet, und kommentiert den Shitstorm allgemein:

- (11) Während der Shitstorm gegen mich tobt, melden viele LeserInnen, dass sie die Frauenquote fürs Cockpit gut finden. [URL Pusch 2015a] (@luise-pusch, 28.3.2015, 17:13)

Einer der wenigen Dialoge, die sie als Reaktion auf die Kritik initiiert, lässt aber daran zweifeln, dass der Verfasser der Kritik tatsächlich ein Gespräch führen wollte:

- (12) a. @luisepusch Es wurden «aus den 14 getöteten Mädchen und zwei Jungen „16 Schüler“» gemacht. Das ist (u.A.) ihr Problem? Abartig! (@skeptikaa, 28 Mar 2015, 17:40)
- b. @skeptikaa Das sehen ganz viele Frauen völlig anders. 75 Deutsche und 35 SpanierInnen sind auch nicht zusammen 110 Deutsche. (@luisepusch, 28.3.2015, 17:44)
- c. @luisepusch MENSCHEN sind bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Da interessiert mich weder Geschlecht, Religion, Nationalität etc. (@skeptikaa, 28.3.2015, 17:47)

Statt auf Puschs Erklärung einzugehen, die darauf hinweist, dass in der Berichterstattung die Nationalität der Getöteten, nicht aber deren Geschlecht thematisiert wurde, verschiebt er sein Argument auf eine allgemeine Kritik an Differenzierungen (die er aber während der drei Tage nirgendwo anders äußert). Vermutlich sollte der Tweet in (12a) trotz der direkten Ansprache hauptsächlich dazu dienen, ihr die Meinung des Verfassers („Abartig!“) mitzuteilen. Auch die direkten Antworten dürften also wenigstens teilweise dazu gedacht sein, *über* Pusch zu reden, nicht *mit* ihr.

Das gilt in jedem Fall für die in der nächsten Phase des Shitstorms auftretenden **direkten Mentions**, also solche, in denen Puschs Twitterhandle erwähnt wird, obwohl sie keine Antwort auf einen ihrer Tweets darstellen. Ein Beispiel einer direkten Mention stellt, wie bereits diskutiert, der Ausgangstweet der EMMA dar. Wie dort erwähnt, dient diese Erwähnung auch als Signal an die LeserInnen, dass die betreffende Person ein Twitterprofil besitzt und als AdressatIn oder Beteiligte an Multilogen zur Verfügung steht.

Dass Handles auf diese Weise gelesen werden, zeigt der in (13) zitierte Tweet, der um 11:44, also etwa zeitgleich mit der ersten direkten Antwort auf den Tweet der EMMA und unmittelbar zu Beginn des Shitstorms erscheint:

- (13) Keine Katastrophe ist so schlimm, dass man sie nicht noch vor den Gender-Karren spannen kann, ,ne @EMMA_Magazin #KOTZ



[Bildschirmfoto des Tweets der EMMA-Redaktion] (@Mobilegeeksde, 28.3.2015, 11:44)

Bei @mobilegeeksde handelt es sich um das seit 2012 existierende Profil eines Technikblogs, das 2015 geschätzte 10.500 FollowerInnen hatte. Woher das Interesse an einem in der EMMA erschienenen Text kommt, ist unklar (die EMMA wird von diesem Profil zwischen 2012 und heute nur zwei Mal erwähnt).

Es liegt aber nahe, dass dieser Tweet entscheidend zum Entstehen des Shitstorm beigetragen hat: Wie das im Tweet enthaltene Bildschirmfoto zeigt, hatte der Tweet der EMMA selbst zu diesem Zeitpunkt nur zwei Retweets: den oben bereits zitierten des Österreichischen Frauenrings und einen des Autorprofils des in (6a) zitierten Tweets (das 2015 unter 500 FollowerInnen hatte). @mobilegeeksde ist damit das erste reichweitestarke Profil überhaupt, das auf den Text verweist, und die zeitliche Nähe der ersten direkten Interaktionen mit dem Profil der EMMA und etwas später auch Puschs persönlichem Profil legen nahe, dass erst der Tweet in (13) die Aufmerksamkeit einer größeren Zahl von NutzerInnen auf den Text und die Profile gelenkt hat.

Auch die Verlinkungen ohne Erwähnung von Handles nehmen nach diesem Tweet deutlich zu, und die in (6b, d und e) zitierten ihrerseits reichweitestarken Verlinkungen greifen dabei inhaltlich die als unzulässig wahrgenommene Verbindung der Themen Quote und Flugzeugabsturz auf, die im Tweet von @mobilegeeksde durch die Formulierung „vor den Gender-Karren spannen“ vorgegeben wird. Vermutlich stammen also auch einige dieser Verlinkungen von Profilen, die ihrerseits erst durch den Tweet in (12) auf den Text aufmerksam geworden sind.

Wir sehen an (13), wie die spezifischen Eigenschaften des Mediums Twitter dazu beitragen, dass zunächst der Tweet und das Profil der Emma (und, wie wir unten sehen werden, auch Puschs Tweet und Profil) die Aufmerksamkeit anderer NutzerInnen erlangen und damit die Bedingungen dafür schaffen, dass aus einer

sich in den in (3) bis (5) zitierten Tweets abzeichnenden kontroversen Debatte eines Textes ein personalisierter Shitstorm wird.

Der in (13) zitierte Tweet ist hier deshalb besonders interessant, weil er einige der medialen Möglichkeiten des Mediums Twitter bewusst ausspart – er verlinkt nicht auf den Text oder den Tweet der EMMA, sondern enthält nur ein Bildschirmfoto – weder der Tweet noch der Text sind so direkt durch anklicken erreichbar.

Diese Praxis verwenden Twitter-NutzerInnen manchmal, um das zitierte Profil nicht darauf aufmerksam zu machen, dass hier ein Tweet zitiert wird, denn anders als bei einem manuellen oder nativen Retweet erscheint ein Bildschirmfoto natürlich nicht in den Mentions. In (13) ist die Situation aber komplexer, denn im Text des Tweets selbst wird das Handle @EMMA_Magazin verwendet, womit der Tweet eben doch im Mentions-Bereich der EMMA erscheint. Das könnte auf die Absicht hinweisen, sehr wohl mit diesem Profil interagieren zu wollen. Auch die sprachliche Form legt das nahe: Die EMMA wird mit dem Frageanhängsel „ne, @EMMA_Magazin“ direkt adressiert.

Andererseits ist deutlich, dass der Tweet sich eher an die eigenen FollowerInnen richtet. Wenn es vorrangig um eine direkte Interaktion mit dem Profil der EMMA gehen sollte, würde es sich zunächst anbieten, den Tweet auch als direkte Antwort zu deren Tweet zu veröffentlichen und ihn ggf. zusätzlich den eigenen FollowerInnen zugänglich zu machen. Das geschieht hier nicht, stattdessen wird ein selbstständiger Tweet formuliert, der das Handle der EMMA nur erwähnt. Auch das Bildschirmfoto zeigt, dass der Tweet eher an die eigenen FollowerInnen gerichtet ist, denn der EMMA ist ihr eigener Tweet ja bekannt und das Foto damit überflüssig, die FollowerInnen von @mobilegeeksde kennen den Tweet hingegen nicht.

Wenn es, wie oben vermutet, stimmt, dass der Tweet in (13) ein wichtiger Ausgangspunkt für den Shitstorm war, dann zeigt sich hier, wie die Verwendung des Handle als Hinweis auf die Existenz des betreffenden Profils wahrgenommen wird und zur direkten Kontaktaufnahme anregt. Das gilt sogar für Puschs Profil, obwohl dies im Text des Tweets in (13) gar nicht enthalten ist, sondern nur auf dem Bildschirmfoto des Tweets der EMMA. Somit wird es nicht automatisch in den AdressatInnenkreis des Antworttweets übernommen. Trotzdem finden sich unter den Antworten auf den Tweet in (13) einige, die Puschs Handle enthalten:

- (14) a. .@Mobilegeeksde Frag mich grad ernsthaft, wie oft man @luisepusch ins Gehirn geschissen hat! @EMMA_Magazin #GermanWingsCrash (@wagener_bjoern, 28.3.2015, 11:50)
- b. @Mobilegeeksde @Reisebiene @EMMA_Magazin Ich fordere die auswanderung @luisepusch nach Saudi-Arabien (@timonisch, 28.3.2015, 12:11)

Die VerfasserInnen haben den zusätzlichen Schritt unternommen, das Handle manuell in ihre Antworten einzufügen, um Pusch in den Multilog hineinzuzwingen und andere NutzerInnen auf deren Profil aufmerksam zu machen. Dies ist eine bewusste kommunikative Entscheidung, die auch aufgrund der inhaltlich stark herabwürdigenden bis bedrohlichen Inhalte dafür spricht, dass die VerfasserInnen bewusst zu einem personalisierten Shitstorm gegen Pusch beitragen wollen.

Beide Tweets zeigen die in Abschnitt 2.2 erwähnte konzeptuelle Distanzlosigkeit; der Tweet in (14a) zeigt außerdem die Niederschwelligkeit der Kommunikation in sozialen Netzwerken – die Formulierung „Frag mich grad ernsthaft...“ markiert die Äußerung explizit als Verbalisierung eines inneren Monologs, den man außerhalb von Twitter vielleicht für sich behalten würde.

In den nächsten Stunden finden sich immer mehr direkte Mentions bis diese die direkten Antworten auf Puschs Tweets in ihrer Häufigkeit überholen. Sie sind durchgängig mit Beleidigungen oder massiven Angriffen auf Pusch verbunden. Einige Beispiele:

- (15) a. Jesus Christ, Emma, this is a new low. Dass Sie sich nicht schämen, @luisepusch.
[Bildschirmfoto von Headline und Teaser des EMMA-Artikels] (@thetruemilhouse, 28.3.2015, 12:53)
- b. Sie sind zum Kotzen @luisepusch. #TotefürQuote #germanwings #EMMA (@KEIOS, 28.3.2015, 19:05 PM)
- c. Die #Emma-Autorin @luisepusch erfreut sich am Tod von 150 Menschen, in dem sie ihre wirren Gedanken in einen Text packt. #4U9525 (@TobiasHuch, 28.3.2015, 17:58)

Die Tweets in (15a, b) richten sich dabei in ihrer sprachlichen Form scheinbar an Pusch („Dass *Sie* sich nicht schämen...“, „*Sie* sind zum Kotzen“). Auch hier kann aber bezweifelt werden, dass Pusch tatsächlich die primäre Adressatin der Tweets ist – vielmehr wird hier die titterspezifische Möglichkeit ausgeschöpft, die Tweets in Puschs Mentions erscheinen zu lassen, um sie wissen zu lassen, dass sie hier beleidigt und erniedrigt wird. Bei dem Tweet in (15c) ist das noch deutlicher, da dieser sich nicht einmal in der sprachlichen Form an Pusch richtet, sondern *über* sie redet. Die beleidigende Wirkung wird durch diese indirekte Ansprache noch verstärkt.

Abschließend ist auffällig, dass sich kein **Hashtag** für den Shitstorm herausbildet, was im Einklang mit der Diagnose ist, dass es sich hier vorrangig um einen personalisierten, gegen Pusch und die EMMA gerichteten Shitstorm handelt. Innerhalb dieses personalisierten Shitstorms finden sich am häufigsten die Hashtags #Emma, #4U9525 und #germanwings. Das Hashtag #Emma ist aufgrund der Viel-

deutigkeit wenig wirksam bei der Verbreitung des Shitstorms, während die zum Zeitpunkt des Shitstorms verbreiteten Hashtags #4U9525 und #germanwings möglicherweise dazu beigetragen haben, dass die so gekennzeichneten Tweets von NutzerInnen gefunden wurden, die am Absturz allgemein interessiert waren und die auf diese Weise den Shitstorm entdeckt haben.

Den erfolgreichsten Versuch, ein eigenes Hashtag für den Shitstorm zu etablieren, stellt das Hashtag #emmagate dar, für das sich über den gesamten Zeitraum des Shitstorm etwa 100 Treffer finden:

- (16) a. (E)y (MMA)aaa geht's noch? #EMMA #emmagate (JnScha @JnScha, 28.3.2015, 12:20)
- b. Ich distanziere mich ausdrücklich von diesen fundamentalistischen Kampf-Emanzen der #Emma. #LeistungstattQuote #emmagate (@hopeditz67, 29.3.2015, 1:21)
- c. Anstatt etwas gegen die vielen Selbstmorde bei Männern zu unternehmen, reicht auch eine Frauenquote bei Piloten – #emmagate in a nutshell. (@ErnaLauert, 29.3.2015, 15:23)
- d. #emmagate Frauen würden gut ins Flugzeug passen, das Einparken übernehmen ja andere ... :) (@mahagonyz, 31.3.2015, 14:06)

Abgesehen vom ersten Tweet mit diesem Hashtag, der in (16a) zitiert ist, sind die so gekennzeichneten Tweets mehrheitlich allgemeine mehr oder weniger sachliche Kommentare zum Inhalt des Beitrags. Persönliche Angriffe oder Beleidigungen finden sich kaum, allerdings finden sich Herabwürdigungen von Frauen allgemein, wie in (16d).

Dass sich unter dem einzigen nennenswert verbreiteten Hashtag nur wenige schwer beleidigende und kaum persönliche Angriffe finden, zeigt einen grundlegenden Unterschied bei der Verwendung von Hashtags und Handles innerhalb eines Shitstorms. Während das Handle dazu führt, dass beleidigende Tweets automatisch im Mentions-Bereich des genannten Profils auftauchen, werden Tweets mit Hashtag nur gefunden, wenn man direkt danach sucht. Dementsprechend dienen Handles immer auch dazu, Betroffene wissen zu lassen, was man von ihnen als Person hält, während Hashtags eher den Versuch darstellen, eine *inhaltliche* Diskussion über das Hashtag auffindbar zu machen.

3.4 Die (Un-)Vermeidbarkeit von Twitter-Shitstorms

Wenn es eine mediale Eigenschaft von Twitter gibt, die mehr als alle anderen für die Personalisierung des Shitstorms gegen Pusch verantwortlich war, so ist es die

Funktionsweise des Handle, also die jederzeit verfügbare Konnektivität des Netzwerks. Der Shitstorm richtete sich gegen Pusch, weil NutzerInnen ihr Handle und damit ihr Twitterprofil entdeckten und er traf Pusch direkt, weil die NutzerInnen ihre Beiträge durch Verwendung des Handle direkt in Puschs Mentions einspeisen und sie so in die vielfach überlappenden Multiloge hineinzwingen konnten. Auch die automatische Übernahme des Handles in Antworten spielt hier eine Rolle. Dies ist keine zwingende Eigenschaft internetgestützter Medien – wenn wir z.B. eine E-Mail schreiben, wird diese nicht automatisch an Menschen verschickt, deren E-Mail-Adresse im Text der Mail genannt wird –; es ist eine bewusst geschaffene Eigenschaft von Twitter.

Dem Ansturm der Mentions könnte sich jemand in Puschs Situation nur entziehen, indem sie sich aus dem Netzwerk abmeldet – aber dann wäre sie dort auch für Zuspruch und Unterstützung oder thematisch vom Shitstorm unabhängige Kommunikation nicht mehr erreichbar.

Twitter bietet einen technischen Kompromiss: Es ist möglich, die angezeigten Mentions auf NutzerInnen zu begrenzen, denen man folgt. So bleibt die Erreichbarkeit wenigstens teilweise erhalten. Aber die hohe und technisch kaum beschränkte Konnektivität des Handle ist eine der Eigenschaften, die Twitter auch im positiven Sinne einzigartig machen. Sie führt zu einer Egalität in der Kommunikation, die zu bereichernden Gesprächssituationen führt, die in keinem anderen Medium überhaupt entstehen würden. Mit einer technischen Einschränkung der Konnektivität geht ein zentraler Grund verloren, Twitter überhaupt zu verwenden.

Um die Konnektivität des Handle zu erhalten aber dessen Shitstormpotenzial zu senken, wäre es nötig, einen verantwortungsvollen Umgang damit zu pflegen. Es kann zur Lösung des Problems beitragen, das es selbst verursacht: Gibt man das Handle einer beliebigen NutzerIn in die Twitter-Suche ein, erhält man eine Auflistung aller Tweets, die das Handle enthalten – also eine Annäherung der Mentions der NutzerIn. Diese Eigenschaft des Netzwerks erlaubt es, sich in die Position dieser NutzerIn zu begeben und das eigene Kommunikationsverhalten entsprechend anzupassen.

Das wird NutzerInnen nicht abhalten, die sich bewusst an einem Shitstorm beteiligen wollen, aber es kann dazu führen, dass diejenigen, die sich unabsichtlich daran beteiligen, dies unterlassen. NutzerInnen scheint oft nicht bewusst, dass sie nur einen kleinen Teil der vielfach überlappenden Multiloge sehen und deren eigentliche Dimension nicht erfassen. Im Shitstorm gegen Luise Pusch findet sich zum Beispiel folgende Interaktion (das Handle einer NutzerIn habe ich entfernt, da sie die Tweets zum Zeitpunkt der Untersuchung gelöscht hatte):

- (17) a. (Heiliger Marx, was sich da gegen die #emma und @luisepusch formiert ist ja auch ein gruseliger Empörungshaufen.) [GIF von Cpt. Jack Sparrow, der die Flucht ergreift] (@_juliaschramm, 28.3.2015, 15:03)
- b. @_juliaschramm @luisepusch vielleicht weil der Text in dieser Form zu dieser Zeit einfach nur widerlich ist? (@[...], 28.3.2015, 15:28)
- c. @[...] @luisepusch vielleicht finde ich den artikel auch nicht gut, aber die allianz, die sich da bildet halt gruselig? (@_juliaschramm, 28.3.2015, 15:30)
- d. @_juliaschramm @luisepusch ich hab noch keine Allianz gesehen, nur eine sehr fassungslose Timeline. (Aber wenns um Maskus geht: ja :() (@[...], 28.3.2015, 15:31)
- e. @[...] @luisepusch unter dem hashtag #emma habe ich sehr sehr bekannte avatre gesehen :((@_juliaschramm, 28.3.2015, 15:32)

Die erste NutzerIn hat den Shitstorm mitbekommen und stellt sich mit der Formulierung „gruseliger Empörungshaufen“ auf die Seite der Betroffenen. Die zweite NutzerIn stellt sich auf die andere Seite und bezeichnet Puschs Text als „widerlich“, verwendet also genau den sprachlichen Duktus, der den Shitstorm ohnehin schon dominiert. Dabei will sie Pusch vermutlich nicht direkt ansprechen, sondern tut dies nur, weil Twitter deren Handle automatisch in die Antwort übernimmt. Die erste Sprecherin distanziert sich nun ebenfalls inhaltlich von Pusch, bekräftigt aber ihre Kritik an den Angreifenden, indem sie sie noch einmal als gruselig bezeichnet, und mit dem Wort *Allianz* den mobbing-artigen Charakter des Shitstorms hervorhebt.

An dieser Stelle müsste die erste NutzerIn, die den Shitstorm mitbekommen hat, sich bewusst machen, dass sie einen Multilog unter Beteiligung von Pusch führt, und damit gerade Teil des Shitstorms ist, über den sie redet. Die zweite NutzerIn macht in ihrer Antwort deutlich, dass sie den Shitstorm gar nicht mitbekommen hat, sondern sich nur auf die sachlichere Kritik verlässt, die sie in ihrer eigenen Timeline vorfindet. Sie müsste sich klar machen, dass die Multiloge, an denen sie beteiligt ist, nur ein Teil derer sind, an denen Pusch beteiligt ist und könnte sich diese über die Suche nach dem Handle ansehen. Auch sie würde dann erkennen, dass sie Teil des Shitstorm ist, den sie bis eben gar nicht bemerkt hat.

Die NutzerInnen würden sich dann vielleicht verhalten wie der Nutzer, der auf den in (18a) zitierten Tweet antwortet, in dem ich am dritten Tag des Shitstorms Solidarität mit Pusch ausdrücken wollte:

- (18) a. Meine Kollegin @luisepusch hat schon Shitstürme überstanden, lange bevor es ein Wort dafür gab. Weiterhin viel Kraft! (@astefanowitsch, 29.3.2015, 12:26)
- b. @astefanowitsch Für dich ist es nicht fragwürdig, mit Spekulation über männliche Amokflieger eine Frauenquote zu begründen? (@jensbest, 29.3.2015, 19:37)

Der Nutzer will mit mir über den Text diskutieren und dabei seine negative Einschätzung zum Ausdruck bringen, aber – und das ist entscheidend – er entfernt vorher Puschs Handle aus seiner Antwort, das in meinem Tweet enthalten ist und damit auch in alle abfälligen Antworten übernommen wird. Der Nutzer entscheidet sich also bewusst, Pusch vom Multilog auszuschließen, um sie seiner Kritik nicht auszusetzen. Dieses Beispiel zeigt, dass NutzerInnen den Eigenschaften eines Kommunikationsmediums nicht unbedingt hilflos ausgeliefert sind. Wenig von dem, was in den vorangehenden Abschnitten gezeigt wurde, wurde also durch das Medium Twitter determiniert – wohl aber durch seine Funktionsweise stark erleichtert.

4 Schlussbetrachtungen

Wie der Shitstorm gegen Luise Pusch entstehen und wie er personalisiert werden konnte, ist durch die vorliegende Studie hoffentlich wenigstens in groben Zügen deutlich geworden. Die Frage, *warum* er entstanden ist, ist damit aber nicht beantwortet. Dafür ist es nötig, seine Inhalte genauer zu betrachten.

Pusch (2015c) identifiziert in einer ersten Analyse der Blogkommentare, die sie während des Shitstorms erhalten hat, vier häufige Themenbereiche: den Vorwurf einer unangemessenen Verquickung von Themen, Todeswünsche, sexualisierte Drohungen und den Vorwurf, sie suche nach Aufmerksamkeit. Diese Kategorien finden sich auch in den über 750 Tweets des Shitstorms, die ihr Handle enthalten. Den Vorwurf der missbräuchlichen Themenverquickung habe ich bereits ausführlich diskutiert. Beispiele für Todeswünsche finden sich in (19a, b), für sexualisierte Abwertung in (20a, b) und für den Vorwurf des Strebens nach Aufmerksamkeit in (21a, b):

- (19) a. @luisepusch Leserinnen die geistig genau wie sie auf dem Niveau eines 6 Jährigen sein müssen. Bitte verreck einfach
- b. Jo, ich fordere hiermit offiziell @luisepusch zum freestylebattle heraus! Aber mit Fäusten, du Lachnummer #zweifäustefüreinhaltdiefresse

- (20) a. @luisepusch fotze
 b. @luisepusch saugen meinen schwanz
- (21) a. @luisepusch Geilen sie sich eig jetzt daran auf, dass sie endlich mal beachtet werden?
 b. @luisepusch jetzt hat ihre erbärmliche kleine Persönlichkeit endlich ihre 15 Minuten Ruhm. Genießen sie's, danach sind sie wieder ein nichts

Weitere häufig auftretende Themen sind abwertende Geschlechterstereotype (siehe (22a, b)), das Absprechen geistiger Zurechnungsfähigkeit (siehe (23a, b)) und entmenslichende Darstellungen (siehe (24a, b)):

- (22) a. @luisepusch Hände weg von Twitter und zurück in die Küche.
 b. @EMMA_Magazin @luisepusch Vorschlag abgelehnt. Frauen gehen immer zu zweit aufs Klo. Dann wäre ja niemand mehr im Cockpit.
- (23) a. .@EMMA_Magazin Eine Vollidioten-Quote scheint ihr in der Redaktion ja schon zu haben. Wie sonst ließe sich @luisepusch erklären.
 b. der Tanz um die #Frauenquote Fr. @luisepusch scheint Ihren Geist doch ziemlich verwirrt zu haben...;Sie sollten einen Arzt aufsuchen! #emma
- (24) a. .@[...] Vermutlich. Oder @luisepusch ist einfach ein feiges Stück menschlicher Abfall, der zu seiner Äußerung nicht steht.
 b. @EMMA_Magazin @luisepusch Ein Papagei, der nur einen Satz kräht, weiß auch nicht, dass man nicht auf Särge kotet.

Nun sind all diese Themen – darauf weist auch Pusch hin – keineswegs neu, und sie sind auch nicht auf die Kommunikation in sozialen Netzwerken begrenzt. Sie gehören schon immer zum Standardinventar antifeministischer Rhetorik.

Pusch sieht den Shitstorm deshalb als opportunistisch genutzte Chance seitens organisierter AntifeministInnen, ihre Inhalte anzubringen:

Die Chance ergab sich diesmal dadurch, dass der immer sprungbereite und inzwischen gut organisierte Hass auf Feministinnen unter dem Vorwand der moralischen Entrüstung über ‚mediengeile und menschenverachtende Ausschlachtung einer Katastrophe‘ und ‚fanatischen Männerhass‘ zur Hetzjagd blasen konnte [...]. (Pusch 2015c)

Diese Analyse wird dadurch gestützt, dass ein substanzieller Teil der Kommentare explizit gegen den Feminismus gerichtet ist (siehe [25a, b]), in manchen Fällen auch explizit gegen Inhalte der feministischen Sprachwissenschaft (siehe (26a, b)):

- (25) a. @[...] Ein ganz normaler Artikel einer fanatischen Feministin. @larsmb @luisepusch
 b. @[...] Das würde ich so nicht sagen. Mir geht nur dieser feministische Stuss auf den Geist. @[...] @EMMA_Magazin @luisepusch
- (26) a. @[...] hm – Die Linguistin @LuisePusch hat aber schon Probleme mit der deutschen Sprache. Schwierigkeiten mit dem Genus... @[...]
 b. @luisepusch Das Scheiß-Binnen-I können Sie streichen, Sie staatlich bezahlte Uni-Hure! #4U9525

Nun wäre es zu einfach, den Shitstorm in seiner Gesamtheit ideologisch gefestigten AntifeministInnen zuzurechnen. Um zu erklären, warum es immer wieder zu antifeministischen Shitstorms kommt, muss man anerkennen, dass antifeministische Positionen tief in gesellschaftlichen Strukturen verankert sind, und dass wir alle sie zunächst soweit internalisieren, dass uns Angriffe auf FeministInnen auch dort begründet oder zumindest nachvollziehbar erscheinen, wo wir die konkrete Form, in der sie auftreten, ablehnen.

Um diese internalisierten antifeministischen Positionen abzulegen, bedarf es einer individuellen und gesellschaftlichen Reflexion, und an dieser Stelle sind wir nicht nur als Menschen, sondern auch als SprachwissenschaftlerInnen gefordert.

Gerade die Überlegungen und Forschungsergebnisse der feministischen Sprachwissenschaft werden immer wieder stellvertretend für den Feminismus insgesamt angegriffen – etwa die Kritik am generischen Maskulinum, die Pusch in ihrem Beitrag anspricht, oder die Versuche, alternative Formen zu finden. Die institutionalisierte Sprachwissenschaft hat diese Überlegungen (wie sie z.B. in Pusch 1984, 1990, 1999 zusammengestellt sind) bis heute nicht ernsthaft rezipiert und in den Stand der Forschung oder in die in linguistischen Studienanteilen vermittelten Lehrinhalte integriert. Pusch und andere frühe feministische LinguistInnen wurden zu anderen Themen hin oder gleich ganz aus den Universitäten gedrängt. Die akademische Forschung in diesem Bereich blieb weitgehend PsychologInnen überlassen (exemplarisch sei der Überblick in Braun/Sczesny/Stahlberg 2005 genannt), während etablierte Sprachwissenschaftler sich öffentlich regelmäßig abfällig über geschlechtergerechte Sprache äußern, ohne diese Forschung oder die Arbeiten der feministischen Linguistik auch nur rezipiert zu haben.

So kann der sprachpuristische *Verein Deutsche Sprache* einen Aufruf veröffentlichten, in dem zum „Widerstand“ gegen die „lächerlichen Sprachgebilde“ der geschlechtergerechten Sprache aufgerufen und dann gefordert wird, „die deutsche Sprache gegen diesen Gender-Unfug wieder durch[zusetzen]“ – und bekommt dafür die Unterschriften namhafter Germanisten, inklusive eines ehemaligen Direktors des Instituts für Deutsche Sprache (VDS 2019).

Widerspruch oder differenzierende Diskussionen und Aufklärung zu diesen Themen, wie sie für eine Reflexion gesellschaftlich verankerter Vorurteile nötig wären, gibt es Seitens der akademischen Sprachwissenschaft kaum – Lobin/Nübling (2018) ist eine seltene Ausnahme. Die akademische Sprachwissenschaft ist so für den unterschweligen Antifeminismus mitverantwortlich, der sich mit bildungsbürgerlichem Habitus im Feuilleton und in weitgehend entgrenzter Form in den Sozialen Medien Bahn bricht.

Wenn sich die Sprachwissenschaft in Zukunft wieder stärker in gesellschaftliche Debatten um Sprache und Sprechen in der Öffentlichkeit (auch in der digitalen) einmischen will, sollte sie das nicht aus dem Blick verlieren.

Literatur

- Adler, Lothar (2000): Amok. Eine Studie. München.
- Braun, Friederike/Sczesny, Sabine/Stahlberg, Dagmar (2005): Cognitive effects of masculine generics in German: An overview of empirical findings. In: *Communications* 30, 1, S. 1–21.
- BEA (2016) = Bureau d'Enquêtes et d'Analyses pour la sécurité de l'aviation civile (2016): Abschlussbericht: Unfall am 24. März 2015 in Prads-Haute-Bléone (Alpes-de-Haute-Provence, Frankreich) mit einem Airbus A320-211, Kennzeichen D-AIPX, betrieben von Germanwings. Paris: Ministère de l'Écologie, du Développement durable et de l'Énergie. Internet: www.bea.aero/uploads/tx_elydrapports/BEA2015-0125.de-LR.pdf (Stand: 14.10.2019).
- Becker, Jenny (2015): Frauenquote: „Amoktrips sind Männersache“. In: ZEIT Online, 29.3.2015. Internet: www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-03/germanwings-absturz-emma-frauenquote (Stand: 14.10.2019).
- Crystal, David (2006): *Language and the internet*. 2. Aufl. Cambridge.
- Crystal, David (2011): *Internet linguistics: A student guide*. London/New York.
- Dürscheid, Christa/Frick, Karina (2016): *Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*. (= Einsichten 3). Stuttgart.
- Herring, Susan C. (1993): Gender and democracy in computer-mediated communication. In: *The Electronic Journal of Communication/La Revue Électronique de Communication* 3, 2. Internet: <http://www.cios.org/EJCPUBLIC/003/2/00328.HTML> (Stand: 14.10.2019).
- Krüger, Anja (2015): Die Sprachkritikerin Luise F. Pusch: Der Crash und die Frauenquote. In: taz, 29.3.2015. Internet: <https://taz.de/Die-Sprachkritikerin-Luise-F-Pusch/!5014669/> (Stand: 14.10.2019).
- Lobin, Henning/Nübling, Damaris (2018): Genderdebatte: Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort. In: *Süddeutsche Zeitung SZ.de*, 7.6.2018. Internet: www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975-0 (Stand: 14.10.2019).
- Lobo, Sascha (2013): Ich habe das alles nicht gewollt. Sascha Lobo über die Entstehung des Begriffs Shitstorm. In: Spiegel Online: Die Mensch-Maschine, 19.2.2013. Internet: www.spiegel.de/netzwelt/web/sascha-lobo-ueber-die-entstehung-des-begriffs-shitstorm-a-884199.html (Stand: 14.10.2019).

- Lühmann, Hannah (2015): Emanzipation: Brauchen wir eine Quote für Amokläuferinnen? In: welt.de, 30.3.2015. Internet: www.welt.de/kultur/article138940304/Brauchen-wir-eine-Quote-fuer-Amoklaeuerinnen.html (Stand: 14.10.2019).
- Marx, Konstanze (2017): Diskursphänomen Cybermobbing: Ein internetlinguistischer Zugang zu [digitaler] Gewalt. (= Diskursmuster 17). Berlin/Boston.
- Marx, Konstanze (2018): Cybermobbing aus sprachwissenschaftlicher Perspektive. In: SPRACHREPORT 34; 1, S. 1–9.
- Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2014): Internetlinguistik: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen.
- Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2019): Internetlinguistik. 7 wichtige Punkte für einen erfolgreichen Start ins Thema. Tübingen.
- Pusch, Luise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt a.M.
- Pusch, Luise F. (1990): Alle Menschen werden Schwestern: Feministische Sprachkritik. Frankfurt a.M.
- Pusch, Luise F. (1999): Die Frau ist nicht der Rede wert. Aufsätze, Reden und Glossen. Frankfurt a.M.
- Pusch, Luise F. (2015a): Frauenquote fürs Cockpit. In: FemBio: Frauen.Biographieforschung, Blog „Laut und Luise“, 27.3.2015. Internet: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/frauenquote-fuers-cockpit/P8> (Stand: 14.10.2019).
- Pusch, Luise F. (2015b): Frauenquote fürs Cockpit! In: EMMA, 27.3.2015. Internet: www.emma.de/artikel/frauenquote-fuers-cockpit-318639 (Stand: 14.10.2019).
- Pusch, Luise F. (2015c): Aufräumen nach dem Shitstorm, 1. Teil. In: FemBio: Frauen.Biographieforschung, Blog „Laut und Luise“, 11.4.2015. Internet: www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/aufraeumen-nach-dem-shitstorm-1-teil (Stand: 14.10.2019).
- Pusch, Luise F. (2015d): Aufräumen nach dem Shitstorm, 2. Teil: Dürfen Frauen um Frauen trauern? In: FemBio: Frauen.Biographieforschung, Blog „Laut und Luise“, 18.4.2015. Internet: www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/aufraeumen-nach-dem-shitstorm-2.-teil-duerfen-frauen-um-frauen-trauern (Stand: 14.10.2019).
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet: Überblick und Analysen. Opladen/Wiesbaden.
- Scheithauer, Herbert/Bondü, Rebecca (2011): Amoklauf und School Shooting. Bedeutung, Hintergründe und Prävention. Göttingen.
- Sutton, Laurel A. (1994): Using USENET: Gender, Power and Silencing in Electronic Discourse. In: Proceedings of the twentieth annual meeting of the Berkeley Linguistics Society. Berkeley, CA, S. 506–520.
- Stegbauer, Christian (2018): Shitstorms: Der Zusammenprall digitaler Kulturen. Wiesbaden.
- VDS (2019) = Verein Deutsche Sprache (2019): Schluss mit Gender-Unfug! Der Aufruf und seine Erstunterzeichner. In: Verein Deutsche Sprache. Das weltweite Netz der deutschen Sprache. Dortmund, 6.3.2019. Internet: <https://vds-ev.de/gegenwartsdeutsch/gendersprache/gendersprache-unterschriften/schluss-mit-dem-gender-unfug/> (Stand: 14.10.2019).